

handelt. Ersterer, der bei den Baggerarbeiten an der Elbe beschäftigt ist, kam schon seit mehreren Tagen einem seiner Arbeitskollegen sehr aufgeregt vor und gestern, Montag, theilte er auf eindringliches Befragen mit, er vermisse seit mehreren Tagen seine Mutter. Der Bekannte erstattete nun sofort im Einverständnis mit Caroli Anzeige bei der Polizei und kurz darauf, Vormittags gegen 11 Uhr, wurde er mit dem schon erwähnten Erfolg an die Leiche der Ermordeten geführt. Die Mörder der unglücklichen Greisin sind das Ehepaar Zschach. Z. ist 25 Jahre alt und arbeitete in der hiesigen Maschinenfabrik Schlid. Das mit der Ermordeten verwandte oder wenigstens nahe befreundete Ehepaar kam im Herbst d. J. von Schlessien nach Dresden und wohnte, weil es nicht sobald ein geeignetes Quartier fand, um Michaeli mehrere Tage bei Frau Caroli. Von dort aus zog Zschach mit Frau zur Asternmiete bei dem Sprachlehrer Frommhold, Pfotenhauerstr. 35, p. Nach dieser Straße führten bekanntlich auch die Blutspuren von der Albertbrücke aus und seit vorigen Donnerstag wurden die Häuser derselben auch scharf von der Polizei bewacht. Die Ermordete hatte dem sauberen Ehepaar 300 Mark geliehen und besuchte letzteres sehr oft in den Abendstunden, drängte auch wiederholt um Rückzahlung des Geldes. Gestern Mittags erfolgte die Verhaftung der Zschach'schen Eheleute. Bei dem Verhör Abends an Polizeistelle legte der zuerst vorgeführte Mann unter lautem Weinen ein unumwundenes Geständnis ab. Hiernach hat er sich mit seiner Frau verabredet, die Caroli unter dem Vorgeben, ihr das Darlehen zurückzahlen, in die Wohnung zu bestellen, nachdem mittlerweile im Keller des Hauses zwei Holzladen und ein Beil in Bereitschaft gelegt waren. Nichts Schlimmes ahnend, verfügte sich auch die unglückliche Matrone mit in den Keller, nachdem man ihr gesagt, das Geld werde der Sicherheit wegen dort in einer Lade verwahrt. Während nun anscheinend der Mann die Lade aufschloß, führte die verehel. Zschach mehrere wuchtige Weiltiebe nach dem Kopf der C. Die Schwerverletzte schrie laut auf und bat flehentlich um Schonung mit der Zusicherung, sie wolle das Geld nicht zurückhaben. In diesem Moment griff Zschach zu und erwürgte die Greisin. Der Leichnam wurde zunächst in einer der bereitstehenden Läden geborgen und blieb bis zum übernächsten frühen Morgen, Donnerstag, an Ort und Stelle liegen. Schließlich wurde der stark blutende Körper in die große Lade gelegt und diese unter abwechselnder Mitwirkung mehrerer Straßenpassanten beim Morgengrauen nach der Albertbrücke getragen, um von dort aus in die Elbe gestürzt zu werden. Die kleine, ebenfalls mit Blut getränkte Lade wurde erst später den Wellen übergeben. Soweit das Geständnis des Mannes. Nunmehr führte man die verehel. Zschach vor, die mit den Worten „Nicht wahr, Papchen, Du hast die reine Wahrheit gesagt — wir sind unschuldig!“ in das Verhörzimmer trat. Wenige Worte genühten, um das teuflische Weib vom Stande der Sache zu überzeugen und aufschreiend brach sie förmlich neben dem weinenden Manne zusammen. Dann gab auch sie der furchtbaren Wahrheit die Ehre. Noch gestern Abend wurde das Mörderpaar in die königl. Gefangenanstalt hinter dem Justizgebäude eingeliefert. Erinnert der entsetzliche Mord nicht an den Fall Dauth in Hamburg?

— **Schneeberg, 17. Dezbr.** In der heutigen Sitzung des Schulausschusses hieselbst wurde Herr Schuldirektor **Vang** in Dahlen zum Direktor der hiesigen Bürgerschule erwählt. An das kgl. Gymnasium zu Schneeberg werden zu Ostern nächsten Jahres die Herren Gymnasialoberlehrer **Dr. Heidenreich** in Freiberg und Realgymnasialoberlehrer **Dr. Meier** aus Plauen versetzt.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann-Pöln.
(23. Fortsetzung.)

„Da beurtheilst Du sie ganz falsch.“
„Nun wohl, ich kann mich irren und wünsche, daß ich mich irre.“
„Nun laß uns gehen, Heinrich,“ sagte der Commerzienrath, „ich muß dabei sein, wenn Du das freudige Ereigniß der Tante mittheilst und muß sehen, welches Gesicht sie dabei macht. Sie wird sich, obgleich sie darauf vorbereitet ist, dennoch wundern; noch vorgestern sagte sie: Du sollst sehen, Gustav, es wird nichts daraus, einer Gräfin wird es nicht einfallen, unseren Heinrich zu nehmen, weil er ein Bürgerlicher ist.“

Tante Sophie machte anfangs nichts weniger, als ein freudiges Gesicht, als fünf Minuten später der Commerzienrath und ihr Neffe, beide mit glückstrahlenden Wienen, ihr das Geheimniß der Verlobung anvertrauten. Sie hatte bis dahin noch im Stillen gehofft, daß der ganze Plan an dem Stolge der Grafentochter scheitern würde, denn erstens sah sie es überhaupt nicht für ein Glück an, daß Heinrich in diese hochstehenden Kreise hineinheirathete, zweitens fürchtete sie, daß er ihr und der ganzen Familie dadurch zu sehr entfremdet würde und drittens stand doch zu erwarten, daß er, nachdem er einen Korb

bekommen und diese Verirrung überwunden, mit seinen Gedanken zu Katharina zurückkehren würde. Sie liebte das junge Mädchen, welches gegen sie stets aufmerksam und gefällig war. Tante Sophies Humor fand Nahrung an dem Katharinas und war der der letzteren auch bisweilen etwas beißen und deren Bemerkungen über andere oft stark mit Satire durchsetzt, so waren sie doch so witzig und komisch, daß man sich des Lachens nicht erwehren konnte und lachen mochte die gute Tante gar zu gern. Seit Heinrichs Zurückkunft war das nun alles anders geworden, der Humor war allen ausgegangen, auch ihr selbst. Katharinas Aeußerungen waren nicht mehr witzig und komisch, sondern schroff und hart und daran war keine andere Schuld, als die Gräfin Waldsee, gegen die sich in Tante Sophies gutem Herzen ein kleiner Groll angesammelt hatte.

Nun hatte der Neffe sich mit ihr verlobt, nun war das Unglück da, nun war nichts mehr zu hoffen! Daß sie bei der plötzlichen Nachricht von der nun doch wirklich stattgehabten Verlobung im ersten Augenblicke ein bestürztes und erschrockenes Gesicht gemacht, war daher begreiflich. Die Kunst, sich zu verstellen, war bei ihr wenig ausgebildet; aber im nächsten Augenblicke fiel ihr ein, daß Heinrich der Ueberzeugung war, im Besitze der Gräfin sein Glück zu finden und sie hatte ihn viel zu lieb, um durch ein Zeichen der Mißbilligung ihn in seiner Freude zu stören, daher sagte sie:

„Ich weiß bestimmt, Heinrich, daß Du Dich nicht in die Gräfin Waldsee verliebt haben würdest, wenn Du nicht bei ihr alle guten Eigenschaften gefunden hättest, die Du selbst besitzt und deshalb wünschst von ganzem Herzen Dir Deine alte Tante Glück zu dem Bunde.“

Sie reichte dem Neffen die Hand, die dieser ergriff; zugleich zog er die Tante an sich und drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

„Der Katharina will ich diese freudige Nachricht überbringen,“ sagte der Commerzienrath.

„Willst Du es nicht mir überlassen, Gustav?“ erwiderte die Schwester.

„Warum soll ich es nicht, Sophie?“

„Wenn Du darauf bestehst, lasse ich Dir den Vorrang, aber Du würdest mir eine Gefälligkeit erzeigen, wenn Du mir —“

„Wo ist das Mädchen denn?“

„Auf ihrem Zimmer, sie klagte wieder über heftige Kopfschmerzen, vielleicht hat sie sich sogar auf das Bett gelegt, da wäre es schon aus dem Grunde paffender, daß ich —“

„Dann sage Du es ihr nur.“

In diesem Augenblicke klopfte es an die Thür und auf ein „Herein“, das von allen Anwesenden zugleich gerufen wurde, trat der neue Diener Jean in das Zimmer. Derselbe war gegen vierzig Jahr alt, groß und breit, trug den Kopf sehr hoch und hatte ein selbstbewusstes Gesicht. Der Commerzienrath hatte von allen Bewerbern um diesen Dienst ihn deshalb bevorzugt und engagirt, weil er schon einmal bei einem Prinzen als Lakai gewesen und weil sein gravitätisches Wesen und seine meisterhaften Verbeugungen ihm sehr gefallen hatten.

Jean machte, sowie er die Schwelle überschritten, eine tiefe Verbeugung, in den Augen des Herrn Gustav Brauer so vornehm und etteltemäßig, wie sie nur ein Hoffkavalier vor Sr. Majestät ausführen konnte, und wie so oft schon, wenn er die herrliche Verbeugung seines Dieners sah, so mußte der Commerzienrath auch diesmal sich förmlich Gewalt anthun, dieselbe nicht ebenso zeremoniell zu erwidern. Bis auf eine geringe Biegung seiner Rückenmuskeln gelang es ihm, sich rechtzeitig auf seine Stellung als Herr zu besinnen und seine Würde zu bewahren und die rechte Hand in den Ausschnitt seiner Weste steckend, sagte er in einem Tone, in den er ein leichtes, aristokratisches Näslein hineinlegen versuchte: „Was giebt es, Jean? Was haben Sie da?“

Der in ganz neue, mit vielen Goldtreppen besetzte rothbraune Livree gekleidete Diener kam jetzt würdevollen Schrittes, ein silbernes Tablett in der Hand, näher und erwiderte: „Es ist soeben ein Brief für die gnädige Frau und ein Telegramm für den Herrn Commerzienrath abgegeben worden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Berlin.** Von der Pflanzfurcht ergriffen sah sich dieser Tage der Lehrer eines hiesigen größeren Instituts genöthigt, beim Ueberschreiten des Wilhelmplatzes einen Vorübergehenden zu bitten, er möchte ihn nach dem Kaiserhof begleiten, da er sonst ohnmächtig umsinken würde. Die „Pflanzfurcht“ ist bekanntlich eine Krankheitserscheinung, welche eine hochgradige Nervosität zur Voraussetzung hat. Sie hindert die von ihr Ergriffenen, freie Plätze zu überschreiten. Es bemächtigt sich ihrer ein Gefühl des Schwindels, ähnlich dem, welches sich auf nicht umgitterten Plattformen hoher Thürme einzustellen pflegt. Der mit jener seltenen Krankheit Behaftete hatte nach langer Pause zum ersten Male wieder den Versuch gemacht, ohne Begleitung über einen Platz zu gehen, aber — vergebens.

— **Ein wahres Ideal an männlicher Schönheit** muß wohl der durch dreißig Jahre regierende Prälat **Lobhard Strasser** (1474—1504) gewesen sein. In einer seiner Schriften giebt uns nämlich der gelehrte Abt von Formbach, **Angelus Rumpfer**, folgendes drastische Bild seines Vorgängers: „Ein Bär an Leib und Seele, auf den ersten Blick zum Entsetzen, eine glatte Mauer der Schädel, ein Thurm von einer Nase, herunterhängende Schweinsohren, ein hervorstehendes, in der Mitte völlig gespaltenes Kinn, Rinnsalben wie Thürangeln, einen Wald von Augenbrauen, fuchsrother Bart, am ganzen Leibe gleich fett und schwapplich, dabei unruhig, sich allerwärts herumtreibend, ruhmredig, plauderhaft, hart, unbillig, unversöhnlich, alles umstürzend und verachtend, was nicht von ihm ausging, und zu alledem ein unbändiger Fresser und Säuser.“

— **Ein neuer Handel.** Berlin. Die Wittve eines Engros-Fleischermeisters hatte, wie vor einigen Tagen gemeldet worden, einer hiesigen Schlächterfrau die Summe von 9000 Mark geboten, wenn diese ihren Mann der Wittve abzutreten bereit sein würde. Eine Liebe ist der anderen werth — die Schlächterfrau hat das Anerbieten der heirathslustigen Wittve angenommen und sich von ihrem Manne scheiden lassen. Vor Kurzem hat nun, wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ mittheilt, die Trauung der generösen Wittve mit dem um 9000 Mk. erworbenen Manne stattgefunden. Man darf wohl hoffen, daß die beiden Frauen nicht auf eigene Faust abgeschlossen, sondern auch die Zustimmung des verhandelten Mannes dazu eingeholt haben.

— **Athen.** Von dem Gebahren neugriechischer Klageweiber wird folgende Schilderung gemacht: Sie treten ganz lustig ins Leichenzimmer, streiten sich eine Weile mit den Verwandten, wie viel es kosten soll, leeren dann einige Krüge Wein und fangen dann endlich die „Threnodien“ an. Ein dumpfes Stöhnen mit leisem Schluchzen vermischt ist das Vorspiel. Allmählig werden die Töne immer stärker und bald scheinen die Weiber vor Schmerz und Betrübniß außer sich zu sein. Unter Strömen von Thränen zertragen sie sich das didgeschminkte Gesicht, reißen sich ganze Büschel von falschen Haaren aus und wälzen sich auf dem Boden herum. Dann folgt die Litanei, endlich der feierliche Todesgesang, in welchem jedes dieser Weiber seine eigenen Strophen hat. So treiben sie es, je nach dem bedungenen Preise, eine halbe Stunde oder auch länger, bis zum Begräbniß, an welchem sie sich gleichfalls betheiligen. Aber kaum ist der Sarg ins Grab gesenkt, so kehren sie in das Leichenhaus zurück, setzen sich zu einem tüchtigen Abendessen nieder und werden die ausgelassensten Bacchantinnen, die man sehen kann.

— **Parma.** In voriger Woche kam ein Bettler in eine Wohnung, wo die Hausfrau nicht gut hören konnte. Als derselbe sein Anliegen vorgetragen, was sie natürlich nicht verstanden, langte sie nach ihrem Hörrohr und wollte dasselbe dem Ohre zuführen. Der Bursche glaubte jedenfalls, das sei eine gefährliche Waffe, die nun gegen ihn gerichtet werden solle, bekam einen gewaltigen Schreck, stieg die Treppe hinab, so schnell als nur eben möglich, und stand auf der Stufe nicht eher still, bis er aus der Schußweite war.

— **Guter Rath.** Rekrut: „Herr Feldwebel, ich möchte mich über meinen Unteroffizier beschweren.“
— **Feldwebel** (gemüthlich): „Weißt Du was, laß das lieber sein, mein Jung.“
Beschweren kannst Du Dich wohl mit so was — aber erleichtern nicht.“

— **Ein Spielerprozess** kommt demnächst in Deggenedorf (Bayern) zur Verhandlung, der wegen der hohen Streitsumme Aufsehen erregt; es handelt sich nämlich um 4000 Mark, die ein Bäcker einem Rechtsanwalt beim Kegelschieben abgemann.

Standesamtliche Nachrichten von Eisenack

vom 12. bis mit 18. Dezember 1888.

Geboren: 352) Dem Handarbeiter Emil Bernhard Schmidt hier 1 Z. 353) Dem Waldbarbeiter Robert Hermann Gutfreuter hier 1 S. 354) Der unverehel. Stepperin Emilie Libbi Flechsig hier 1 Z. 355) Dem Fuhrmann August Fürstgott Weigelt hier 1 S. 356) Dem Maschinenfuder Gustav Adolf Göbber hier 1 S. 357) Dem Handarbeiter Adolf Emil Stenmiller hier 1 Z. 358) Der unverehel. Striderin Pauline Agnes Pflig in Wildenthal 1 Z. 359) Dem Waldbarbeiter Ernst Emil Schneidenbach in Wildenthal 1 S. 360) Dem Maschinenfuder Gustav Emil Schönfelder hier 1 Z. 361) Dem Brettschneider Gustav Robert Richter in Wildenthal 1 Z. 362) Der unverehel. Maschinengehilfen Emilie Albine Gutfreuter hier 1 Z. 363) Dem Fabrikbesitzer Christoph Gustav Brettschneider in Wolfgrün 1 Z. 364) Dem Zeichner Friedrich Felix Reif hier 1 S. 365) Dem Bäckermeister Ernst Wilhelm Schmidt hier 1 S. 366) Der unverehel. Tambourierin Auguste Marie Müller hier 1 S.

Eheschließungen: 76) Der Tagelöhner Ernst Hermann Reicher hier mit der Tambourierin Maria Wöhner hier. 77) Der Schneider Ferdinand Niebl hier mit der Tambourierin Emilie Albertine verw. Frische hier. 78) Mapper hier.

Bestorben: 234) Des Maschinenfuders Gustav Emil Stemmler hier Sohn, Hans Nag, 4 J. 7 M. 3 T. alt. 235) Die unverehel. Ida Marie Flach hier, 21 J. 7 M. 4 T. alt. 236) Die Bäckermeistersehefrau Christiane Friederike Dörfel geb. Freiß hier, 52 J. 10 M. 15 T. alt. 237) Des Handarbeiters Ernst Richard Marquard in Wildenthal Sohn, Richard Paul, 3 R. 3 T. alt. 238) Der Waldbarbeiter Johann Gottlieb Pflig in Wildenthal, 67 J. 5 M. 14 T. alt. 239) Des Straßenwärters Emil Karl Weigelt hier Sohn, Fritz Guido, 3 R. 4 T. alt. 240) Der Handarbeiter Christian Friedrich Schubert hier, 60 J. 1 R. 21 T. alt. 241) Des Handschuhmachers Karl Emil Schindler hier Sohn, Nag Emil, 4 R. 14 T. alt.